

Syrische Herkunft der Pseudo-Basilianischen Homilie über die Jungfräulichkeit

von

Arthur Vööbus

Sehr langsam und widerwillig sind die Urkunden betreffs des ältesten syrischen Christentums in unser Blickfeld getreten. Seine Urgeschichte, die seit der Verpflanzung des Evangeliums nach den Ufern des Euphrat und Tigris auf eigenartige Bahnen getreten war, ist noch immer sehr mangelhaft bekannt. Der einzigartige Erfolg der enkratitischen Bewegungen in dem syrischen Osten und einige spätere Quellen, die noch unverkennbar altertümliche Züge tragen, erlauben uns zwar über die älteste Entwicklung manche Rückschlüsse zu ziehen, aber sonst besitzt man sehr wenig an Quellen, die diese eigentümliche Entwicklung etwas näher beleuchten können.

Seit dem Bekanntwerden der Thomas-Akten ist in Vergleich mit den Entdeckungen auf anderen Gebieten herzlich wenig ans Licht gekommen, was für die Erforschung der Urgeschichte des syrischen Christentums von Belang ist. Außer den Abhandlungen von Aphrahat, die uns Überreste einer Taufliturgie aufbewahrt haben¹, die aus einer frühen Entwicklungsperiode herkommen muß, und den harmonistischen Texten, die die Spuren Tatians tragen, und den knappen Bemerkungen in der Chronik des Mēšihazēkha, hat man kaum etwas, was verdient, in der Reihe dieser Quellen sich zu zeigen. Unter diesen Umständen ist es besonders willkommen, falls man einen Pfad findet, der etwas tiefer in das weit abgelegene Gebiet führt. Und das ist tatsächlich der Fall bei dem Text, von dem dieser Aufsatz berichten will.

Schon J. B. Pitra ist auf eine Homilie über die Jungfräulichkeit aufmerksam geworden, die er unter den Schriften des Basilius von Caesarea fand. Gleich hatte er bemerkt, daß dieses Stück mit Unrecht den Namen des Basilius trägt.² Nur den Anfang hat er aus diesem Pseudo-Basilianischen Texte nach der Hs. Mosq. gr. 131³ herausgegeben⁴.

¹ A. Vööbus, *Les messalliens et les réformes de Barçuma de Nisibe dans l'église perse* = Contributions of the Baltic University 34 (Pinneberg 1947) 8; *Celibacy, a requirement for admission to baptism in the early Syrian church* = Papers of the Estonian Theological Society in Exile 1 (Stockholm 1951) 52 ff.

² *Analecta sacra et classica Spicilegio Solesmensi parata* (Paris-Rome 1888) 75.

³ C. F. de Matthaei, *Accurata codicum graecorum mss. bibliothecarum Mosquensium sanctissimae synodi notitia et recensio* (Lipsiae 1805) I, 38 f.

⁴ *Analecta sacra* 108.

Die Herausgabe der betreffenden Homilie ließ lange auf sich warten, bis sie neulich durch D. Amand und M. C. Moons in Angriff genommen wurde. Auf Grund von vier Hss. haben beide den Text mit dem textkritischen Apparat herausgegeben unter dem Titel: *Une curieuse homélie grecque inédite sur la virginité adressée aux pères de famille*⁵.

Diese Schrift ist im höchsten Grade interessant. Wie schon der Titel der genannten Edition besagt, hat dieses Dokument die Herausgeber vor große Rätsel gestellt. Es sind verschiedene Beobachtungen, die dieses veranlassen.

Zuerst erregt das Schriftstück Aufsehen durch seinen sehr altertümlichen Charakter, der den theologischen Auffassungen sein Gepräge gibt, die nach dem Siege des nicänischen Glaubens nicht mehr vorstellbar waren. Die sorglose Gleichgültigkeit gegenüber der Trinitätslehre und eine Christologie, die nicht von den Formulierungen von Nicäa berührt sind, weisen bestimmt auf eine ältere Epoche hin. Überraschenderweise stoßen wir hier auf sehr altertümliche Formulierungen⁶, und sogar auf den Ausdruck *παῖς*⁷.

Aber noch mehr überrascht, gesehen von dem Standpunkt der Entwicklung des Christentums in der hellenistischen Atmosphäre, die Rolle, die die radikale Auffassung der Virginität in der Verkündigung einnimmt. Keuschheit allein ist fähig, das Himmelreich zu erben⁸. Die Verheirateten sind ausgeschlossen von der Seligkeit, und keine Buße kann hier die Situation ändern — einfach darum, weil sie verheiratet sind⁹. Von diesem Prinzip der Hyper-Askese aus verkündigt das Schriftstück einen Standpunkt, der keinen Unterschied kennt zwischen der Jungfräulichkeit und dem Leben in der Ehe, das ebenso nach dem Ideal der Keuschheit geändert werden soll — denn nach dem Evangelium des Christus können nur diejenigen, die ihre Frauen, Kinder und Heim verlassen, das ewige Leben erben¹⁰.

Unter anderen Rätseln ist noch eins, welches besonders verdient, hier hervorgehoben zu werden. Liest man die in diesem Schriftstück zitierten biblischen Texte, so stutzt man unwillkürlich an vielen Stellen, und man ist gezwungen, ihn mit den griechischen Ausgaben zu vergleichen. Die Herausgeber sind dieser Erscheinung gegenüber vollkommen sprachlos¹¹.

⁵ Revue bénédictine 68 (1953) 18ff. Der Text befindet sich auf den Seiten 35–69.

⁶ Ein bevorzugter Ausdruck ist »Bräutigam«, Homilia 37 39 49 57 63.

⁷ τῷ παιδί κυρίου τοῦ θεοῦ, *ibid.* 39.

⁸ *Ibid.* 49.

⁹ »Ὅταν Χριστὸς ὁ νυμφίος τὴν στοργὴν ἐνδείξῃται, ὅταν στεναγμῷ στενάξῃ, τότε πάλιν μέμψεται ἐαυτήν, τότε πολλὰ μεταμελήθησεται καὶ ἀνωφελὲς ἡ μετάνοια αὐτῆς ἔσται, *ibid.* 49.

¹⁰ *Ibid.* 63f.

¹¹ »Ce texte anonyme et difficile pose beaucoup de problèmes. Par exemple, quel est le type du texte biblique que cite, souvent d'ailleurs inexactement, notre prédicateur?«, *ibid.* 211.

Betreffs der Herkunft dieses rätselhaften Dokumentes haben die Herausgeber ohne weiteres den Standpunkt eingenommen, daß es nur als ein griechisches Produkt gelten kann¹². Mir erschienen diese Ausführungen allzu unbegründet assertorisch. Und was sie an Gründen vorbringen, vermag mich keineswegs davon zu überzeugen. Denn gleich bei der ersten Lektüre dieser Texte fiel es mir auf, daß sie unmöglich griechisch verfaßt sein könnten. Durch wiederholte Überprüfungen bin ich nicht von meiner Skepsis geheilt worden. Im Gegenteil, die syrische Grundlage begann mit zunehmender Schärfe durchzuschimmern. Dazu gibt es mehr als einen Grund. Ein Teil des griechischen Wortschatzes empfängt erklärendes Licht vom Syrischen. Auch gewisse Stilmittel scheinen eine bessere Erklärung zu finden, wenn sie als Übersetzung aus dem Syrischen gewertet werden. Sogar verschiedene theologische und paränetische Gedankengänge erinnern an syrisches Gut¹³. Aber der am meisten unwiderstehliche Anlaß kommt von der Entdeckung, daß die biblischen Zitate die syrischen Texttraditionen aufweisen. Bei ständiger Beschäftigung mit diesen Texten stößt man sich immer wieder an Erscheinungen, die eine andere Lösung des Problems als diejenige der genannten Forscher nahelegen.

Damit ist ein Problem angeschnitten, das für uns besondere Bedeutung besitzt. Um den Faden zu finden, der aus dem Labyrinth des Rätselratens hinausführt, werden wir in geduldigster Arbeit das biblische Material an besonders markanten Beispielen Wort um Wort untersuchen müssen. Nur so können wir sehen, wie mannigfach gefärbt das orientalische Kleid des biblischen Textmaterials ist, und was sich für unser literarisches Problem aus diesen Feststellungen lernen läßt.

I.

Wir beginnen mit den alttestamentlichen Zitaten. In Gen. 3, 16 ist die Stelle τοῦς πόνους σου καὶ τὰς ὀδύνας σου wohl am meisten lehrreich¹⁴. Große Abweichungen trennen sie von dem Septuagintatext, der hier τὰς λύπας σου καὶ τὸν στεναγμόν σου bietet. Keine einzige LXX-Handschrift kann etwas ähnliches aufweisen. Tatsächlich ist es vergebliche Mühe, auf diesem Gebiet etwas aufzutreiben, was unseren Text erklären könnte. Daß man hier in Wirklichkeit aber einer selbständigen Übersetzung aus dem Syrischen begegnet, ersieht man teils schon, wenn man die Peschitta aufschlägt, die hier ܠܒܢܐܬܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ »deine Leiden und deine Schwangerschaften« liest. In der Tat taucht dieses πόνους hier auf.

¹² Ibid. 225ff.

¹³ Vergleiche z. B. die Ausführungen über das Unglück des Ehelebens, *ibid.* 47 mit den Traditionen der syrischen Christen in den Thomasakten, W. Wright, *Apocryphal Acts of the Apostles* (London 1871) 1, 181f.

¹⁴ Homilia 47. Die handschriftliche Überlieferung der Homilie zeigt, daß man versucht hat, diesen seltsamen Text mit dem LXX-Text einigermaßen zu versöhnen.

II.

Ein sehr interessanter Fall ist Mt. 3, 12²⁴: τὸ γὰρ πτύον ἐν τῇ χειρὶ
 ὄν > τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ in einer Gestalt, die auf dem griechi-
 schen Boden vollkommen unbekannt ist. Dieses ἐν τῇ χειρὶ erscheint
 tatsächlich in den altsyrischen Texttraditionen, sichtbar in dem persischen
 Diatessaron²⁵. Auch in einem Lemma in der alten armenischen Übersetzung
 des Matthäuskommentars von Johannes Chrysostomus: *ἡ ἀκροῖς ἐ* »in
 der Hand ist« ist davon ein Widerhall auf uns gekommen²⁶. Ungleich
 wichtiger ist, daß unser Text ein Verb besitzt. Auch das erscheint wieder
 in den beiden altsyrischen Evangelien als *ܐܡܪ* »haltend«. Hinzu
 kommt noch ein letztes Moment. Unser Text kennt *καθαρεῖν* > *διακαθαρεῖν*,
 welches einfach die Übersetzung des syrischen *ܕܡܫܚ* zu sein scheint.

In dem Gleichnis über die Jungfrauen überrascht uns Mt. 25, 10, wo man nicht εἰς τοὺς γάμους begegnet, wie es uns bekannt ist, sondern

6

νυμφῶνα²⁹, und einem noch selteneren Ausdruck παστὸν³⁰. Diese Stelle erhält ein neues Licht, wenn man einsieht, wie die syrischen Texttraditionen diese weitergegeben haben. Hier ist der griechische Plural und nicht das lokale εἰς τοὺς γάμους in der Peschitta durch ܠܥܠܡ ܕܥܠܡܐ »Hochzeitsaal« und in Syr-Sin durch ܠܥܠܡܐ ܕܥܠܡܐ »Festsaal« wiedergegeben. Ganz anders liegen die Dinge mit einer älteren Phase der altsyrischen Traditionen. Hier finden wir ܠܥܠܡܐ »Brautgemach«, eine Fassung, die durch Ephraem³¹, Aphrahat³², Balai³³ und andere Schriftsteller³⁴, ja sogar durch eine Inschrift³⁵ bezeugt ist.

Ein weiteres Zeugnis erbringt eine vierte und letzte Stelle, an der die Vollgestalt einer altsyrischen Fassung sich erhalten haben dürfte. Der Text betreffs der Gleichnisrede über das Himmelreich gleich einem ins Meer geworfenen Netz läßt erneut die altsyrische Grundlage in hellstes Licht treten. Anstatt βληθείση »geworfen« liest der Text in Mt. 13, 47 χαλασθείση »gesunken«³⁶. Tatsächlich erscheint diese Lesart in den beiden Altsyriern, wie auch nicht korrigiert in der Peschitta, als ܠܥܠܡܐ »welches gefallen ist« oder »welches gesunken ist«. Dieses wird besonders klar, wenn man nicht übersieht, wie die Revisionsarbeit in der Harklensischen Übersetzung gezwungen war, diesen Ausdruck nach dem Griechischen zu verbessern³⁷.

Dazu kommt noch etwas anderes, was den Ausschlag gibt. Während das griechische Original im Verse 48 sagt, daß die guten Fische »gesammelt« wurden, überrascht uns unser Text mit der Lesart ἐπιλέγεσθε »erwählt«, die in den griechischen Texttraditionen völlig unbekannt ist. In der Tat war sie aber in den altsyrischen Evangelien zu Hause als ܠܥܠܡܐ oder ܠܥܠܡܐ³⁸ »sie wählten aus«. Auch in der Peschitta ist diese Fassung stehengeblieben.

²⁹ Homilia 57.

³⁰ Ibid. 57.

³¹ T. J. Lamy, *Hymni et sermones* 4 (Mechliniae 1902) 207 209; Mobarrek, *Opera omnia* 3, 139 454 610.

³² J. Parisot, *Demonstrationes* = *Patrologia Syriaca* I, 1 (Parisiis 1895) 240 248 416 612.

³³ K. V. Zettersteen, *Beiträge zur Erkenntnis der religiösen Dichtung Balais*. (Leipzig 1902) 38.

³⁴ A. Vööbus, *Studies in the history of the gospel text in Syriac* = CSCO 128 (Louvain 1951) 92 111.

³⁵ I. Guidi, *Di un' iscrizione sepolcrale siriana*, = *Extrait des actes du Xe congrès international des orientalistes. Session de Genève 1894, Sect. II* (Leida 1896) 75 ff.

³⁶ Homilia 65.

³⁷ J. White, *Sacrorum evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana* (Oxonii 1778) 1, 67.

³⁸ S. Lee, *Eusebius on the Theophania* (London 1842) V, 48.

III.

Mit dieser doppelten Erkenntnis ist an die Prüfung des weiteren bedeutenden Materials heranzutreten. Eine Reihe von Zitaten aus dem Apostolos mögen die gewonnenen Resultate noch verstärken.

Interessante Beobachtungen ermöglicht Röm. 8, 35³⁹: οὐ θλίψις, οὐ στενοχωρία, οὐ δίκασται, οὐ ῥήτορες, οὐ ξίφος > θλίψις ἢ στενοχωρία ἢ διωγμὸς ἢ λιμὸς ἢ γυμνότης ἢ κίνδυνος ἢ μάχαιρα. Ein Blick auf diese Stelle in der syrischen⁴⁰ und armenischen⁴¹ Literatur zeigt, wie verschiedenartig dieser Passus zitiert worden ist. Auslassungen gehören hier zur Tagesordnung. So sehr man zunächst geneigt sein möchte, hier schlechthin an die bloße Wiedergabe einer freien Paraphrase des biblischen Textes zu glauben, es ist nicht daran zu rütteln, daß die Worte δίκασται οὐ ῥήτορες eine andere Erklärung zulassen. Das Wortbild des syrischen Textes ܕܝܟܬܐܝ ܐܝܢܐ ܕܝܠܝܥܐ konnte in einer verdorbenen Gestalt als ܕܝܠܝܥܐ ܐܝܢܐ erscheinen. Paläographisch würde das eine verständliche Verschreibung sein. Das an sich würde ja nichts mehr als eine interessante Möglichkeit sein, wenn nicht ein letztes, schlechthin ausschlaggebendes Moment hinzukommen würde, das uns handgreiflich zeigt, daß wir hier mit einer Übersetzung aus dem Syrischen zu tun haben. Das merkwürdige Wort ξίφος, ganz fremd auf dem griechischen Grund, spricht eine zu deutliche Rede. Der syrische Text hat nämlich dasselbe Wort ܕܝܠܝܥܐ⁴², so daß der Übersetzer es gar nicht zu übersetzen brauchte, sondern dieses nur umzuschreiben hatte.

In Röm. 8, 39 lautet der Text οὐτε τις ἑτέρα κτίσις δυνήσεται χωρίσαι ἀπὸ τῆς ἀγάπης τοῦ Χριστοῦ⁴³, während der griechische Originaltext hier τοῦ Θεοῦ uns bietet. Die Peschitta läßt uns hier im Stich. Aber auch hier handelt es sich um einen Splitter, der in der altsyrischen Überlieferung wiederkehrt. Eine nähere Bekanntschaft mit den syrischen Schriftstellern, die die archaischen Traditionen benutzt haben, wirft klares Licht auf die Herkunft unserer Lesart. Wir begegnen der Fassung ܕܝܠܝܥܐ ܐܝܢܐ »die Liebe Christi« bei Ephraem⁴⁴, Philoxenos⁴⁵, in

³⁹ Homilia 63.

⁴⁰ Z. B. W. Cureton, *History of the Martyrs in Palestine*, by Eusebius, *Syriac texts* (London 1861) 2; Lee, *Eusebius on the Theophania* I, 64; A. Smith Lewis *Select narratives of holy women* = *Studia Sinaitica* 9 (London 1900) 116f.;

⁴¹ Yovhan Mandakowni, *Ġark'* (Venedig 1860) 105.

⁴² Vgl. C. Brockelmann, *Lexicon syriacum* (Halis Saxonum 1928) 472.

⁴³ Homilia 63.

⁴⁴ *Srboyn Ephremi matenagrowt'iwink'* (Venedig 1836) 3, 34.

⁴⁵ Hs. Cambr. Add. 1999, fol. 152 b; A. Vaschalde, *Three letters of Philoxenos, Bishop of Mabbogh* (Roma 1902) 130.

der alten Übersetzung der Werke von Jesaja von Skete⁴⁶, bei Sahdona⁴⁷ und anderswo⁴⁸. Vom Syrischen aus hat sie auch in die armenische⁴⁹ Texttradition Eingang gefunden.

Die Stelle von 1 Tim. 2, 15⁵⁰ geht wieder ihren eigenen Weg. Dem griechischen Original gegenüber ἁγιασμῷ μετὰ σωφοσύνης bietet der Text ἁγιασμῷ καὶ σωφοσύνη. Auch diesmal geht unser Text Hand in Hand mit dem syrischen Texte in der Peschitta ܐܠܗܝܐ ܕܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ.

Auch die viel diskutierte Stelle 1 Kor. 7, 37/8⁵¹ hinterläßt den Eindruck, daß die Abweichungen von dem griechischen Grundtexte am besten erklärt werden können als eine selbständige Übersetzung aus dem Syrischen. So bietet der Text τῇ ἑαυτοῦ καρδίᾳ > ἐν τῇ ἰδίᾳ καρδίᾳ welches wohl dem syrischen Texte ܕܠܝܒܐ näher steht. Eine andere Beobachtung bedarf noch der Erörterung. Im Vers 38 sind die beiden Verbalformen gleich: καλῶς ποιεῖ... κρείσσον ποιεῖ > καλῶς ποιεῖ... κρείσσον ποιήσει. So hat auch Ephraem in seinem Paulustext gelesen⁵², und so ist diese Fassung noch in der Peschitta stehengeblieben.

Es gibt Zitate, die allein zwar einem nicht viel sagen können, deren Merkwürdigkeiten aber in der Gesellschaft der schon behandelten Texte in ihrer Bedeutung zunehmen. In Gal. 6, 8⁵³ erscheint ἐν τῷ πνεύματι > εἰς τὸ πνεῦμα als eine Übertragung des zweideutigen ܕܠܝܒܐ »im Geist« oder »in den Geist«. Das Bild wäre unvollständig, wenn wir nicht auch eines anderen Charakterzuges gedächten. Es gibt Zitate, deren Wortfolge gegen den griechischen Grundtext geht, sich aber mit dem syrischen Text vollkommen deckt⁵⁴.

* * *

Die Mühe des Weges lohnt sich. Im Ganzen ist die Ausbeute beträchtlich. Dazu darf nicht außer acht gelassen werden, daß wir unser Dokument in Hss. besitzen, die in das 9. oder 10. Jh. gehören. Während viele hundert Augen über diese Dinge hinweggeglitten sind, ohne auch zu ahnen, was dahinter steckt, und auf diese Weise diese altertümlichen Elemente uns erhalten geblieben sind, ist es ebenso sicher, daß ein Teil der Lesungen im Laufe der Zeit dank den Abschreibern ihr eigentliches Gesicht verloren

⁴⁶ Hs. Br. Mus. Add. 17 168, fol. 48a.

⁴⁷ P. Bedjan, *S. Martyrii qui et Sahdona quae supersunt omnia* (Parisiis 1902) 207.

⁴⁸ P. Bedjan, *Acta martyrum et sanctorum* (Parisiis 1894) 4, 80.

⁴⁹ Yovhan Mandakowni, *Ġark'* 105.

⁵⁰ Homilia 37.

⁵¹ Ibid. 35.

⁵² *Srboyn Ephremi matenagrowt'iwnk'* 65.

⁵³ Homilia 51. Diese Lesart ist erhalten nur in einer Handschrift, Vat. gr. 2056.

⁵⁴ Siehe besonders I Kor. 7,26, Homilia 51 und I Kor. 15,50 *ibid.* 49.

haben. Die handschriftliche Überlieferung unseres Schriftstückes weiß manchen Fingerzeig dafür zu geben, und falls noch andere Hss.⁵⁵ uns jetzt erreichbar wären, könnten wir vielleicht noch mehr darüber lernen.

Trotz dieser Umstände ist, wie gesagt, die Ausbeute beträchtlich. Einerseits bringt sie Stellen, wo das textliche Kleid des biblischen Materials mit all seinem merkwürdigen Gewebe uns ein eindeutiges und handgreifliches Zeugnis gibt. Andererseits führt sie uns zu anderen Lesungen, wo die Augen, die hier Reste alter Umrisse und Farbe erkennen wollen, an das Dunkel gewöhnt sein müssen, in das die Vorgänge solcher Traditionen sich hüllen.

Diese Analyse war notwendig, um den Ausblick in eine letzte Perspektive frei zu machen. Niemand wird sich dem Eindruck entziehen können, daß solche Feststellungen die Frage der Herkunft des neulich entdeckten rätselhaften Schriftstückes entscheiden. Damit kann ein sicherer Faktor in die Berechnungen hineingenommen werden, der ihnen in der Forschung bis jetzt noch fehlte.

⁵⁵ Messan. graecus 19; Berol. graecus 63; Mosq. graecus, Vladimir 131 134.